

## Öffentlich Stellung beziehen

Interview mit Karlheinz Schmid zum Thema Akademie im Dezember 1998

Frage: Freie Malerei und Kunsterziehung in einer Klasse – wie geht das? Sind die Interessen und Voraussetzungen, zwangsläufig, nicht anderer Art? Kann das gleiche Lehrprogramm für Studenten beider Studien-Richtungen tatsächlich geboten werden?

Hans Peter Reuter: Für mich gibt es in der Kunst keine Lehre, die ich, wie z. B. der Papst, ex cathedra verkünden könnte. Ich kann nur zusammen mit meiner Klasse einen Freiraum, eine Atmosphäre schaffen, in der sich Kunst entwickeln kann. Das Ziel kann nichts anderes als die Kunst selbst sein, somit gibt es keine zwei Richtungen und keinen Unterschied zwischen ihnen. Es gibt neben der (Freien!?) Kunst auch keine Kunsterzieher-Kunst, genausowenig wie es ein bißchen Kunst gibt. Ad Reinhardt hat schon recht, wenn er sagt, "Kunst ist Kunst, und alles andere ist alles andere". Folglich lege ich bei den „Kunsterziehern“ genau die gleichen Kriterien an, wie bei den sogenannten „Freien“. Dies, weil ich, erstens, keine anderen Kriterien kenne und, zweitens, weil ich glaube, daß nur ein guter Künstler die Kunst adäquat weitergeben und dafür Begeisterung wecken kann. Als Zusatzanforderungen werden an den späteren Kunsterzieher noch Denken und Sprechen über die Kunst gestellt. Außerdem können Vermittlungstechniken kennengelernt und selbst erprobt werden. Alles Dinge, die einem „Freien“ Künstler auch nicht schaden würden. In der heutigen, sogenannten Neumedialen Gesellschaft müßte eigentlich dem Kunsterzieher die bedeutendste Funktion in der Schule zukommen. Die Dominanz der Bilder über das Wort ist offensichtlich. Bilder sind supranational und müssen nicht in fremde Sprachen übersetzt werden (Dies ist einer der Gründe für den Erfolg von Video- und Computerspielen in Deutschland, obwohl sie von fernöstlichen Firmen wie Nintendo oder Sega produziert werden). Fast alle Lehrer sind verbal ausgebildet und daher optische Analphabeten. Da auch der Unterricht fast ganz auf das Wort ausgerichtet ist, ist Bildkompetenz absolute Mangelware, obwohl die Bilder (Fernsehen, Videos, Computerspiele usw.) inzwischen einen Großteil der Erziehung übernommen haben. Bildkompetenz bekommt man jedoch nicht vom Hörensagen, man erwirbt sie auch nicht allein durch ausgiebiges Ansehen von Bildern. Man muß dafür schon selbst Bilder erfinden können. Folglich muß jeder in meiner Klasse die Suche nach der Kunst, die Suche nach der Bilderfindung existentiell durchleben. Eine Halbierung des Anspruches für Kunsterzieher wäre völlig unsinnig. Nebenbei machen viele zwar das erste Staatsexamen, gehen dann aber keineswegs in die Schule, sondern geradewegs in die frei Wildbahn. Was sollte diese mit ein bißchen Kunsterzieher-Kunst anfangen?

Frage: Die Reuter-Klasse scheint mit etwa 50 eingeschriebenen Studentinnen und Studenten wohl die größte Klasse der Nürnberger Akademie zu sein. Gibt's für diesen Zulauf eine Erklärung? Wo steckt das Geheimnis der Reuter Lehre?

Hans Peter Reuter: Kein Geheimnis! (Vielleicht verhindert meine soziale Ader, die ich manchmal nicht bändigen kann, den einen oder anderen bei der Aufnahme abzulehnen, obwohl diese Haltung in der Kunst nichts verloren hat.) Künstler kann man letztendlich auch ohne Akademie werden, Kunsterzieher jedoch nicht! Wenn ich also Studienbewerber habe, deren künstlerische Äußerungen (Mappe) ich für sehr gut bzw. äußerst hoffnungsvoll erachte, und wenn diese dann noch in der mündlichen Aufnahmeprüfung intelligent und engagiert für eine pädagogische Komponente in ihrer künstlerischen Lebensplanung eintreten, so würde ich bei einer Ablehnung beinahe ein Berufsverbot aussprechen, da es in Bayern (für Kunsterzieher am Gymnasium) nur zwei Ausbildungsmöglichkeiten, die Aka Nürnberg und Aka München, gibt. Obwohl ich meine Studenten immer wieder ermuntere, ins Ausland zu gehen, die Akademie, zumindest aber wenigstens einmal im Studium die Klasse zu wechseln, kommen mehr als gehen. Bequemlichkeit der Studenten? Qualität meines Unterrichts? Ist mir eigentlich egal. Ich hatte bis jetzt keine Probleme mit einer so großen Klasse.

Frage: Laut Studienführer wird in der Reuter-Klasse nicht nur über die Ausdehnung der Malerei in schein- und realräumliche Bereiche nachgedacht. Neben der Eroberung der dritten Dimension mit den Mitteln der zweiten, so scheint es, geht's um gegensätzlichste Themen wie Aktzeichnen und Kunstbetrieb. Lehre also auf der Basis eines erweiterten Kunst- und Kunstvermittlungsbegriffes? Wie läßt sich dieses beachtliche Spektrum bewältigen?

Hans Peter Reuter: Niemand weiß im voraus, welche Ansprüche an den Studenten nach der Akademie wirklich gestellt werden. Dies hängt von extrem vielen unterschiedlichen Faktoren und Zufällen ab. Man müßte den Studenten also alles, was man weiß, vermitteln, und dies wäre dann sicher immer noch zu wenig. Also versuche ich, anhand eigener Erlebnisse, Beispiele für Möglichkeiten zu geben, sich der Kunst zu nähern. Ich bin vom Studium her (A. v. Haucke, F. Nagel, E. Schumacher) eigentlich ein reiner Figurenmaler. Obwohl man in meiner derzeitigen Arbeit nichts mehr davon sieht, glaube ich immer noch, daß fast alle Probleme des Studiums am Akt beispielhaft gezeigt und bearbeitet werden können. Eher formale Fragen wie Strich, Fläche, Komposition, Struktur, Textur ebenso wie die eher den Inhalt betreffenden Fragen, Ähnlichkeit (Abbild) oder Veränderung, Erotik und gesellschaftliche Relevanz. Man kann die Architektur genauso wie die Mechanik am Körper erläutern. Nicht umsonst ist das Aktzeichnen das einzige „Fach“, das uns, mit gutem Grund, von der Akademie des 19. Jahrhunderts geblieben ist. Ich halte also hier eine Tradition bewußt aufrecht, weil ich sie sinnvoll finde. Auf der anderen Seite kann ich mir einen heutigen Künstler auch nicht ohne eine bedeutende strategische Komponente vorstellen, die sowohl die Entwicklung seiner eigenen Arbeit als auch sein Verhalten im Kunstmarkt betrifft. Hier kann ich ebenfalls anhand eigener Erfahrungen in dem an sich äußerst fließendem Feld einige klare Aussagen machen. Beispiele: Die eigene Arbeit sollte von Kunstmarktüberlegungen freigehalten werden. Je besser man die Usancen im Kunstmarkt kennt, um so besser kann man damit umgehen und sie für sich selbst bewerten. Wie in der Kunst selbst, ist es auch im Kunstmarkt das Beste, sich über die eigenen Stärken und Schwächen klar zu werden, sie zu akzeptieren und das Beste daraus zu machen. Wenn jemand zaudernd und ängstlich ist, soll er nicht im Kunstmarkt den großen Maxe raushängen! Es gibt auch subtilere Wege! Wenn jemand ein genialer Schweiger ist, sollte er nicht plötzlich zum Schwätzer werden! Usw., usw. Bei dieser Anekdoten-Methode ist jedoch wichtig, darauf hinzuweisen, daß dies eine Geschichte aus meinem Leben ist und dies folglich nur ein Beispiel für unendlich viele andere ebenfalls mögliche Versionen sein kann. Es kommt eben auch im Kunstmarkt, wie in der Kunst selbst, einfach darauf an, wer was unter welchen Bedingungen wann tut. Sicher ist eine überzeugende Kunstproduktion der beste Einstieg in den Markt. Es geht aber auch nichts über eine hohe Frustrationstoleranz, einen unbändigen Willen und einen langen Atem.

Frage: Im Vergleich mit anderen deutschen Kunstakademien: Wie ist Nürnberg zu bewerten? Wo liegen die Stärken, wo die Schwächen? Warum kommen auffällig viele Studentinnen und Studenten aus der fränkischen Region? Hilft der Heimvorteil bei der Bewerbung an der Akademie? Oder ist es so, daß Nürnberg im bundesweiten Vergleich weniger attraktiv erscheint und eher als Ausweichstätte gefragt ist? Kann Nürnberg in der ersten Bundesliga der Hochschulen bildender Kunst mithalten?

Hans Peter Reuter: Viele Künstler (auch ich) interessieren sich für Fußball. Trotzdem ist dieser nicht mit Kunst zu vergleichen. Es gibt keine Punkte (außer in den Hit-Listen, aber das hat ja ebenfalls nichts mit Kunst zu tun!), keiner siegt, verliert oder malt z. B. unentschieden. Vor allem: Ich male weder gegen, noch für jemanden. Also kann ich mit Rangordnungen und Beliebtheitsskalen wenig anfangen. Für mich ist eine Akademie ein Blumenstrauß oder ein Kaleidoskop verschiedener Möglichkeiten, Kunst auf die Beine zu stellen. Also sollten die Haltungen zur Kunst, die die einzelnen Lehrpersonen vertreten, möglichst vielfältig und qualitativ sein. Dies ist im großen und ganzen in Nürnberg der Fall. Im Vergleich zu anderen (kleinen) Akademien ist unser Angebot sogar besonders vielfältig und auf hohem Niveau. Dazu kommt das gute Klima zwischen den Kolleginnen und Kollegen, das Spitze im deutschlandweiten Vergleich sein dürfte. Also: Von der Akademie her, Null Problemo! Wo es aber wirklich im Vergleich zu Köln, Düsseldorf, Berlin oder auch München hapert, ist die Kunstszene Nürnbergs bzw. das Kulturangebot, das die Region den Studenten machen kann. Die große kulturelle Blüte Nürnbergs ist leider nun schon 500 Jahre her. Das Kunstleben wird in Nürnberg von einer handvoll unentwegter Kämpfer aufrechterhalten und aufopferungsvoll gepflegt. Im gesellschaftlichen Leben ist die Kunst nicht verankert. Man bemüht sich redlich, aber es wird noch lange dauern, bis Nürnberg für Künstler attraktiv sein wird.

Frage: Was müßte getan werden, um die Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg mehr ins öffentliche Bewußtsein der Stadt Nürnberg zu heben? Was müßte getan werden, um die Akademie überregional besser zu positionieren?

Hans Peter Reuter: Keine Ahnung! Es ist sicher schwierig, das, was wir tun, volksnah unter die Leute zu bringen, die sich für Kunst nicht interessieren. Die Methoden erfolgreicher Werbung, vor allem deren spekulative Sprache verträgt sich nicht mit der ernsthaften und notwendigerweise empfindsamen Haltung, die wir gegenüber unserer Kunst einnehmen müssen. Trotzdem sollte die Akademie im

Kunstleben der Stadt eine bedeutende Rolle spielen. Dies sollte auf drei Ebenen passieren. Sie sollte durch Vorträge, Symposien und Diskussionen ein kompetentes Forum für alle die sein, die sich für Kunst interessieren oder sich zu interessieren beginnen. Die Ausstellungshalle wird die praktische Bühne für eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Kunsthaltungen anhand realer Objekte sein. Als dritte Ebene sollte die Akademie viel häufiger öffentlich Stellung beziehen, wenn in der Stadt oder der Region Entscheidungen in Bereichen anstehen, für die die Akademie kompetent ist.

Frage: Studenten äußern immer wieder den Wunsch, daß mehr Transparenz an der Akademie gegeben sein müßte, daß der Klassen-Wechsel leichter gemacht werden sollte. Macht Klassen-Wechsel überhaupt einen Sinn? Oder sollte die Studentin oder der Student besser – die gesamte Studienzeit lang – in einer Klasse eingeschrieben sein?

Hans Peter Reuter: Ich halte wenig von der Heilslehre, die wohl dann und wann von erleuchteten Professoren an ihre Jünger verkündet wird. Ich weise immer darauf hin, daß ich zwar verschiedene Sichtweisen simulieren kann, aber letztendlich doch nur eine Person bin. Richtig gut bin ich eben nur in der mir eigenen Sicht- und Reaktionsweise. Aus dieser Überlegung heraus propagiere ich in meiner Klasse den Klassen-, Akademie- oder gar Kulturkreiswechsel. Nur wenn man etwas anderes kennengelernt hat, kann man einigermaßen sicher sein, daß das, was man gerade als optimale Situation empfindet, auch wirklich das beste für einen ist. Der Klassenwechsel ist in der Nürnberger Akademie denkbar einfach. Es gibt keinerlei administrative Hürden. Trotzdem kommen sich offensichtlich viele der Studenten, die wechseln wollen, wie Fahnenflüchtige oder gar wie Verräter vor. Daran ist aber nicht das System der Klasse schuld, sondern die unterschiedliche Ausformung der persönlichen Beziehung (oder Abhängigkeit?), die zwangsläufig bei einer längerdauernden Zusammenarbeit zwischen Professor und Student in einem kleinen Klassenverband aufgebaut wird. Was besser ist, das Klassensystem oder ein professionelles Nomadensystem, ich weiß es nicht. Ich finde das Klassensystem im Kunststudium sinnvoll, da es das eine anbietet, ohne das andere zu verhindern. Voraussetzung ist, daß ein gewollter Klassenwechsel leicht möglich ist, dann kommt es wirklich nur darauf an, was die Studenten daraus machen.

Frage: Wenn man als Künstler selbst erfolgreich ist, mithin dank eines international renommierten Galeristen wie Hans Mayer, Düsseldorf, bestens etabliert ist, kann man dann als Professor etwas für den begabten Nachwuchs tun? Gibt's Flankenschutz und Rückendeckung für Reuter-Absolventen, wenn sie nicht im sicheren Kunsterzieher-Hafen landen, sondern sich in freier Wildbahn behaupten müssen?

Hans Peter Reuter: Natürlich ist ein Flankenschutz und Rückendeckung für die freie Wildbahn möglich. Etwa 70 % der Abgänger (der größere Teil ohne Schule, der kleinere Teil trotz Schule) versuchen, auf dem Kunstmarkt Fuß zu fassen. Ich versuche sie, soweit ich von ihrer Arbeit überzeugt bin, nach Kräften zu unterstützen. Die Möglichkeiten sind jedoch begrenzt. Sie werden von außen und meist auch von denen, die man fördern will, oft überschätzt. Ich kann nicht mehr tun, als Türen zu öffnen. Durch die Tür hindurchgehen müssen die Einzelnen schon selbst. Und was sie nachher mit dem Umfeld machen, in das sie getreten sind, ist sowieso ihre Sache. Wie jeder gute Galerist braucht Hans Mayer etwa eine zehntel Sekunde, um zu entscheiden, ob die vorgelegten Arbeiten ihn für seine Galerie interessieren oder nicht. Also kann ich nicht mehr für meine Studienabgänger tun, als dann und wann (möglichst nicht inflationär) den einen oder anderen, von dem ich denke, daß es passen könnte überhaupt in das Blickfeld von Hans Mayer zu heben. Der Rest ergibt sich, oder eben nicht! Es kann nie mehr als eine Anschubfinanzierung sein. Nebenbei reagieren Galeristen und Vermittler sehr allergisch, wenn sie sich gedrängelt oder gar erpreßt fühlen. Das schlägt dann später gegen den Geförderten zurück. Außerdem schadet eine gewisse Overprotektion auf die Dauer nur. Es gibt manche, die bleiben immer genau dort stehen, wo man sie mit viel Anstrengung hingeschoben hat. Hier sollte man sich schnellstens von seinen Förder-Illusionen verabschieden.

Frage: Zum Jahrtausendwechsel, 1999/2000, so ein Gerücht, will das Ministerium in München beiden bayerischen Kunsthochschulen jeweils eine Million Mark zur besonderen Verfügung spendieren. Was sollte sich die Nürnberger Akademie, wenn's wirklich so wäre, für eine satte Million leisten? Was steht ganz oben auf der Wunschliste?

Hans Peter Reuter: Ich glaube zwar, daß dies ein Märchen ist, aber trotzdem: Einen Teil würde ich dafür verwenden, die Ausstellungshalle wirklich voll fertigzustellen und funktionstüchtig zu machen. Den zweiten Teil würde ich für eine souveräne Bespielung der Halle und für den Aufbau einer regen

Vortrags- und Symposiumkultur vorsehen (ohne die teils peinlichen Sparzwänge, die eine großzügige Haltung gegenüber den eingelandenen Gästen derzeit nicht zulassen). Den (bedeutendsten) dritten Teil würde ich in den Ausbau der Neuen Medien investieren. Hier gibt es genügend Bedarf.

*Veröffentlicht im Semesterbericht von Prof. Karlheinz Schmid, Wintersemester 98/99, Regensburg 1999*